

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 74.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 29. Juni.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

Abonnements-Einladung auf den „Gesellschafter.“

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Abonnement auf den Gesellschafter und ersuchen wir daher diejenigen, die das Blatt durch die Post bezogen haben, ihre Bestellung daselbst noch vor Ablauf dieses Monats zu erneuern, wenn ein ununterbrochener Empfang des Blattes gewünscht wird.

Die vierteljährliche voranzubehaltende Abonnementsgebühr beträgt bei der Expedition für hiesige Abonnenten 80 S ohne Austrägerlohn, für auswärtige im Oberamtsbezirk sammt Postzuschlag M 1, außerhalb des Bezirks M 1,20.

Die große Verbreitung des Blattes sowohl im Bezirk als in den angrenzenden Oberämtern macht dasselbe vorzugsweise zur Aufnahme von Inseraten geeignet, die bei 1maliger Aufnahme zu 9 S die kleine Zeile in gewöhnlicher Schrift, bei mehrmaliger aber nur zu je 6 S berechnet werden.

Zu zahlreichem Beitritt ladet daher ergebenst ein
die Redaktion & Expedition.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Aushebungs-Geschäft pro 1882.

Die Militär-Aushebung Seitens der k. Ober-Erziehungscommission findet heuer und zwar

- 1) der als dauernd untauglich und der zur Ersatz-Reserv II. Klasse in Vorschlag gebrachten Mannschaft am Montag den 17. Juli 1882 Vormittags 7 Uhr und
- 2) der zur Ersatz-Reserv I. Klasse sowie der als tauglich und aushebungsfähig bezeichneten Mannschaft am

Dienstag den 18. Juli 1882 Vormittags 7 Uhr auf dem Rathhaus in Nagold statt, wobei sich bei Vermeidung der in §. 65 Ziff. 3 der Ersatz-Ord. angeordneten Rechtsnachtheile die betreffenden Militärpflichtigen der Altersklasse 1882, sowie der früheren Jahrgänge, soweit über solche noch nicht definitiv entschieden ist, einzufinden haben. Vor der Aushebung wollen die Herren Ortsvorsteher ihre Leute auf die Bestimmung des §. 64 Ziff. 3 der Ersatz-Ordnung, wonach jeder Versuch zur Täuschung gerichtlich bestraft wird, und auf §. 70, 6 und 71, 2 der Ersatz-Ordnung aufmerksam machen, welche §§. bestimmen, daß die Entscheidungen der Ober-Erziehungscommission endgültig sind und daß Jeder in den Grundlisten des Aushebungsbezirks enthaltene Militärpflichtige befreit ist, im Aushebungstermin zu erscheinen und der Ober-Erziehungscommission etwaige Anliegen vorzutragen; ferner wollen die H. H. Ortsvorsteher auf möglichste Reinlichkeit am Körper und in Wäsche der Militärpflichtigen hinwirken. Endlich werden die Ortsvorsteher dafür verantwortlich gemacht, daß orts-lundige Fehler von Militärpflichtigen — geistige Beschränktheit, epileptische Anfälle u. s. w., soweit solche nicht schon bei der Musterung zur Sprache gebracht worden, und die je in einem Falle unterblieben wäre, unbedingt bei der Aushebung nachzuholen ist.

Die Herren Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, aus welchen Militärpflichtige beordert werden, haben sich am

Dienstag den 18. Juli d. J. Vormittags 7 Uhr mit ihren Militärstammrollen versehen auf dem Rathhaus in Nagold einzufinden.

Den 28. Juni 1882.

Civil-Vorsitzender d. Ersatz-Kommission:
Güntner.

L. K. Die Unverbesserlichen.

Wer dem Gang der inneren deutschen Politik aufmerksamen Auges folgt, der kann sich der traurigen Ueberzeugung nicht verschließen, daß der alten Zwietracht, der alten Hyder, die Häupter wieder gewachsen sind, welche ein Hercules ihr kaum abgeschlagen hat.

Der Reichskanzler will Geld, so züchen die Reptilien,*) der Reichskanzler will die Tabaksteuer, er will das Monopol und darum wollen wir sie nicht. Der Reichskanzler will das Reich mit eigenen Mitteln ausstatten, um es auf die eigenen Füße zu stellen — das wollen wir nicht. Das Reich soll bei uns ketteln — das ist die Meinung dieser Leute, die sich für Nachfolger der Freiheits- und Einheitskämpfer von 1813 ausgeben. Hier liegt der Schwerpunkt! Der Kampf gegen die Reformpläne des Reichskanzlers ist nichts als der Kampf gegen das Reich, gegen den Fortschritt in der deutschen Einheit. Das Reich ist diesen Leuten schon viel zu viel einig, es bietet nicht mehr jedem mittelmäßigen Schwäger ein Kampffeld für seine Eitelkeit. Darum: nieder mit Bismarck!

Wohl kann man nicht in Abrede ziehen, daß der Reichskanzler Fehler gemacht hat. Er hat es namentlich seiner Zeit mit der Sprengung der Nationalpartei zu leicht genommen.

Wenn nemlich ein Theil dieser Partei auch des Kanzlers große Pläne nicht verstanden und deshalb nicht genug unterstützt hat, so war doch eine Majorität da, welche das deutsche Bürgerthum vertrat im Gegensatz zu jenen, welche nur Sonder-Interessen verfolgten.

Er glaubte — und dies war ein großer politischer Fehler, ja sogar eine Sünde gegen das Nationalgefühl — wenn er diese Sonder-Interessen gewonnen, könne er die Macht derselben zu Gunsten seiner Pläne für das Bürgerthum verwenden.

Darin hat sich Bismarck schwer getäuscht. Denn wenn er nicht jedem von diesen Sonder-Interessenten Alles gab, was dieser wünschte, so gewann er ihn doch nicht und dabei überjah er, daß Sonder-Interessen sich meist widersprechen, daß sie jedenfalls dem allgemeinen Interesse widersprechen, daß er also Alle zu befriedigen und zugleich seine Zwecke für das Reich zu erreichen, niemals Aussicht habe.

Dabei ließ er sich auch durch Verprechungen täuschen und so kam er, um der Erreichung seines großen Zieles willen, dazu, in der Auswahl seiner Mittel nicht mehr wählerisch genug zu sein.

Die Feudalen sind nicht zufrieden, Rom ist nicht zufrieden; die Schutzzöllner haben, was sie wollen: da ist nichts mehr auszutauschen. Der Kanzler hat Alles weggegeben und dafür das Monopol nicht erhalten, das er jedenfalls zugleich mit dem Schutzzoll hätte verlangen sollen.

Nun sind, wie das meist so zu gehen pflegt, die Freunde zu Gegnern geworden, die hinter dem Kanzler herrennen, wie eine Meute, die in der Verfolgung des Wildes sich zwar selbst herumbeißt, deshalb aber doch nicht von der Verfolgung abläßt.

Tief traurig ist, daß wieder der falsche Frei-

*) Wir wollen das Wort hier in der Bedeutung anwenden, in der es Fürst Bismarck erstmals in die politische Diskussion einführte: „Reptilien“ nannte der Reichskanzler im Reichstage bei einer Debatte über den Welfenfond jene reichsfeindlichen — vorzugsweise welfischen — Agenten, zu deren Verfolgung selbst in ihre verborgenen Höhlen er die Erträge des Welfenfonds nötig habe. Später wurden dann zum Hohn die aus dem Reptilienfond-Welfenfond gespeisten Literaten „Reptilien“ genannt.
Die Redaktion.

heitstrieb des Deutschen, der nie begriff, daß ein großer Staat, wie man ihn doch haben will und muß, ohne Unterordnung des Einzelnen nicht bestehen kann, gesiegt; wieder will ein Theil der Deutschen ein Auge geben, damit nur das andere, ihr eingebildeter Gegner, blind sei; wieder haben wir das traurige Schauspiel, daß sich die Deutschen selbst schädigen und was sie da weggeschlagen, für eine Meute, für einen Gewinn halten.

So stehen wir vor dem schadenfrohen lächelnden Ausland da! Das braucht keine feindliche Allianz gegen uns zu schmieden, wir selbst sind unsere argsten Feinde: kein Gegner braucht uns zu zerfleischen, das besorgen wir selbst — und unsere Feinde können gemüthlich diesem Würgen zuschauen: man glaubt in die Zeit Napoleons I. veriezt zu sein oder ist an das Wort des römischen Imperators erinnert, der, als man ihn bewegen wollte, die Juden anzugreifen, entgegnete: das sei ganz überflüssig, die mordeten sich selbst.

Diese Haltung ist um so unsinniger, als wir in den letzten Jahren außer Frankreich noch einen Feind und zwar den gefährlicheren, den im Osten, auf den Hals bekommen haben. Doch das Alles läßt Herrn Mayer-Württemberg gleichgültig; er redet oder liest von dem „Volksheer“, das uns schützen und retten wird. Es kommt Einem vor, wie wenn man einen bedrängten Geschäftsmann auf die Hilfe der Stuttgarter Volksbank, dieses eminenten Volksinstituts, verweisen wollte.

Ja, Deutschland hat noch weit hin zur Einigkeit, wenn es den größten seiner Männer zu Boden wirft. Daran eben mag es erkennen, wie viel ihm noch fehlt, um sich selbst zu regieren!

Gestorben: Den 24. Juni zu Calw, Friedr. Wärr, Tuchfabr., 55 J. a.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold. Bei der am 5. Juni stattgefundenen Aufnahme der Berufsstatistik wurde die hiesige Stadt in 15 Zahlbezirke eingetheilt. Als Resultat der Aufnahme ergaben sich: Haushaltungen 701; Zahl der anwesenden Personen einschließlich Kinder 3350; Zahl der abwesenden ohne Kinder 17; Zahl der vorübergehend Anwesenden mit einem festen Wohnsitz 31; Zahl der Haushaltungen mit Landwirtschaft 410; Zahl der ausgefüllten Gewerbefahrten 182.

Mehrfach ist auch bei uns nicht völlig gedörrtes oder stark beregnetes Futter eingehandelt worden. Es empfiehlt sich für solches eine Einstreu von Salz und man rechnet auf den Centner Heu eine Gabe von 2—300 Gramm Kochsalz. Durch dieses Verfahren wird das Futter verbessert, der Nährwerth wesentlich erhöht.

Freudenstadt, 22. Juni. Gestern Abend ist das 4-jährige Söhnchen des Schmieds Chr. Braun in Friedrichsthal im Weiher beim sogen. Königshammer ertrunken.

Stuttgart, 26. Juni. (Berufsstatistik.) Das vorläufige Ergebnis der Erhebung einer allgemeinen Berufsstatistik auf 5. Juni 1882 ist laut „St.-A.“ folgendes: Ortsanwesende 116,958 Personen, vorübergehend Anwesende 2,086 Pers. (ohne Kinder), vorübergehend Abwesende 2,666 Personen (ohne Kinder), Ortsangehörige: 117,538 Personen. Am 1. Dezbr. 1880 betrug die Zahl der Ortsanwesenden 117,303, der Ortsangehörigen 116,455 Personen. Es hat sich somit der Stand der Orts-

anwesenden um 345 Personen vermindert, derjenige der Ortsangehörigen um 1088 Personen vermehrt. Uebrigens ist hierbei zu beachten, daß am 1. Dezbr. 1880 auch die vorübergehend an- und abweisenden Kinder mitgezählt wurden. — Die Frage nach dem landwirtschaftlichen Betrieb haben 1858 Pers. bejaht. Gewerbefarten wurden 5240 Stück ausgefertigt.

Stuttgart. Dem Beispiele anderer Universitäten folgend veranstaltete der Tübinger S. O. erstmals am Samstag Abend im Saale des Bürgermuseums einen Alten-Herrenkommers, welcher einen sehr gelungenen Verlauf nahm.

Vollsbank Stuttgart. Wie wir hören, sind die bei dem Vorstand des Verwaltungsraths, Gemeinderath Th. Walther, deponirt gewesenen Kautionen der drei Vollsbankdirektoren Diesebach, Kappler und Vogel bis auf einen kleinen Betrag von etwas über 1000 M nicht mehr vorhanden. Das Weitere wird die gerichtliche Untersuchung hoffentlich in Balde ergeben.

Tübingen, 27. Juni. (Schwurgericht.) Die 25jährige ledige Dienstmagd Dorothea Riezingen von Agenbach, O. A. Calw, wurde wegen Kindstötung zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Verteidiger Herr Rechtsanwalt Bohnenberger.

In Backnang wird vom 1. Juli 1882 an die Bier- und Fleischsteuer eingeführt.

Vom Fuße des Heubergs, 22. Juni. Es ist wohl schon öfters vorgekommen, daß ledige Burische sich das Vergnügen machten, auf den „ersten Hochzeit“ hin ein Fäßchen Bier zu trinken. Daß aber auch Jungfrauen an einem solchen Spaß ihre Belustigung und Erheiterung finden können, haben unlängst einige Fräulein unseres Nachbarortes Altheim bewiesen, indem sie auf das Wohl der „ersten Braut“ ein ganzes Faß Bier leerten. Durch ein eigenmächtiges Interesse geleitet, wollten dieselben jedenfalls die dortige ledige Männerwelt beschämen und ans Heirathen erinnern. Hierbei ist zu bemerken, daß in dem genannten Orte schon seit drei Jahren nicht ein junges Paar getraut worden ist.

In Heilbronn hat sich ein 18jähriger in einer Maschinenfabrik beschäftigter Schlossergehülfe, weil sein Vater nicht leiden wollte, daß er in die Fremde ging, durch Trinken einer großen Quantität Sprit das Leben genommen.

Ulm, 23. Juni. Ein seltener Betrugsfall kam heute hier zu Tage. Ein hiesiger Geschäftsmann hatte bei einem Neu-Ulmer Schuhmacher ein Paar Stiefeln für seinen Knaben unter der ausdrücklichen Bedingung bestellt, daß der Betreffende dieselben selbst anfertige. Der Schuhmacher ging hierauf ein und lieferte die Stiefeln als selbstverfertigte Waare um den Preis von 11 M ab. Nachdem der Knabe solche einmal angezogen und mit denselben in den Regen gekommen war, zeigte sich, daß es ganz gewöhnliche Marktwaare war, auch ergaben die angestellten Nachforschungen, daß der fragliche Schuhmacher die Stiefel bei einem hiesigen Schuhwaarenhändler um 6 M 50 J gekauft hatte. Der Fall liegt nun dem Gerichte zur Bestrafung des Täters vor.

Brandfälle: In Rothensol (Neuenbürg) am 23. Juni, Morgens 1 Uhr, 1 Wohnhaus samt Scheuer, 2 Nachbarhäuser wurden mehr oder weniger verbrannt; in Beizkofen (Saulgau) am 22. Juni 1 Wohnhaus samt Scheuer.

Friedrichshafen, 24. Juni. Heute fand in Bregenz die alljährlich unter den Uferorten Bregenz, Friedrichshafen, Konstanz und Lindau wechselnde Zusammenkunft des Offizierskorps der Garnisonen Weingarten, Konstanz, Lindau und Bregenz statt.

München, 24. Juli. Aus Würzburg wird berichtet: Herr Buchhalter S. B. Ventert, ein vom polytechnischen Centralverein preisgekrönter Stenograph, hat das Unikum geliefert, eine bayerische Korrespondenzkarte — auf nur einer Seite — mit 38 600 Wörtern zu beschreiben und hat dieses Produkt zur Landesausstellung in Nürnberg gebracht. Die Karte ist in Längsformat beschrieben; sie mißt sodann 135 Millimeter in der Länge und 87 mm in der Breite. Die beschriebene Stelle enthält ca. 170 Zeilen à 200 bis 250 Wörter. Die Höhe einer Zeile hat 1/4 mm. Hierzu war ein Zeitaufwand von 40 Stunden nöthig. Der Inhalt ist: Schillers „Geßgebung von Moses, Lyurg und Solon“, dann „Die tragische Kunst“. Alles wurde mit der Lupe geschrieben und kann natürlich auch nur mit derselben gelesen werden. Außer dieser Karte liefen noch zwei andere dertartige Karten von der Ausstellung in Nürnberg ein, die eine

mit 32 000, die andere mit 34 000 Wörtern. Herr Ventert ist demnach mit seinem Meisterstück unübertroffen.

Aus Schweinfurt wird geschrieben: Vor Kurzem kaufte ein armer Bursche von hier, ein Pflasterergeselle, in einem hiesigen Trödlergeschäfte einen alten Rod. Dieser Tage nun fand der Mann in einem Seitentäschchen des Rodes ein Loos, auf das ein Treffer mit 1200 M gefallen war. Die Inhaberin des Trödlergeschäftes erfuhr von der Sache, und jetzt steht die Frage offen, wem der Gewinn gehören soll, dem ersten Verkäufer, der Trödlersfrau oder dem letzten Käufer des Rodes.

In Stockstadt bei Nischaffenburg hat der Schullehrer Bardorff 12,000 M vermacht zu einer Anstalt, in welcher namentlich krüppelhafte Kinder erzogen werden sollen.

Frankfurt a. M., 26. Juni. Die „F. Z.“ erzählt: Vor zwanzig Jahren verließ ein hiesiger Bürger seine Frau mit ihrem Kinde. 17 Jahre hörten sie nichts von ihm, bis vor drei Jahren aus Amerika ein Brief von ihm mit einer kleinen Einlage hier antraf. Er theilte seiner Frau mit, daß er noch lebe, es ihm gut gehe, und er ihr noch weitere Mittel zum besseren Leben senden wolle. Die Tochter faßte hierauf den Entschluß, nach Amerika zu gehen, dort eine Stellung anzunehmen und im Stillen zu beobachten, was ihr Vater mache. Sie fand Stellung und erfuhr, daß ihr Vater eine glänzende Wirtschaft mit einer Haushälterin betreibe. Eine Stelle in dem Hause des Vaters ward frei, und sie war so glücklich, dieselbe zu erhalten. Ohne sich im Geringsten zu verrathen, lag sie ihren Pflichten ob. Der Herr war ihr sehr zugethan und nachdem vor einigen Monaten die Haushälterin gestorben, warb er um die Hand des Mädchens, wobei er ihm allerdings die Mittheilung machte, daß er sich vorerst von seiner in Frankfurt lebenden Frau scheiden lassen wolle. Da brach das Mädchen in Weinen aus, legitimirte sich mit ihren Papieren als seine Tochter, theilte ihm mit, daß die Mutter noch lebe und bereit sei, nach Amerika zu kommen. Heute ist dieselbe dorthin abgereist.

Offenbach, 26. Juni. (Entdeckter Dieb.) Wir theilten vor ca. 6 Monaten mit, daß einem Postboten auf seinem Rundgange eine Briefftasche mit 6000 Mark Inhalt in Verlust gerieth. Der verlagenswerthe Beamte, welcher annahm, daß er das Geld verloren, war längere Zeit in Untersuchung, aus der er jedoch wieder in seinen Dienst zurückkehrte, da man an der Ehrlichkeit des Mannes zu zweifeln keine Ursache fand. Schwer lasteten aber auf ihm die Abzahlungen, die er als Verlustträger zu machen hatte. Heute nun endlich hat sich der Vorfall aufgelöst. Die Summe ist dem Postboten entwendet worden. Als derselbe in einem hiesigen Geschäft mit der Auszahlung einer Geldanweisung beschäftigt war, benutzte dies ein dortselbst angestellter Commis und nahm ungesehen die neben hingelegte Geldtasche mit Inhalt an sich. Durch in keinem Verhältniß zu seinem Gehalte stehende Ausgaben verrieth sich der Dieb, der heute verhaftet wurde. Man fand von dem gestohlenen Gelde noch 4000 M. Als der Postbeamte von dem Geschehenen erfuhr, weinte er vor Freude. (Fr. Z.)

In und um Schmalkalden haben sich seit einiger Zeit Hausirer eingefunden, auf welche in allgemeinen Interesse öffentlich hingewiesen werden muß. Unter dem Vorgeben, dringend Geld zu brauchen und um jeden Preis verkaufen zu müssen, werden gewöhnlich drei schön aussehende Tuchstücke zu drei Anzügen vorgelegt. Es wird die Sache so gedreht, daß 50 bis 80 Mark herausgeschlagen werden. Die Tuche sind jedoch sogenannte englische Schoddy-Waare, die aus der Wolle alter Tuchlumpen gefertigt und mit Eisengarn zusammengesponnen ist. Die Schneider wollen die Waare nicht verarbeiten, weil der Wollstaub böse Augen macht. Auch merkt der Käufer bald, daß die Sachen, sobald sie ins Reiben kommen, förmlich vom Leibe fallen. Der Meter solcher Waare ist in realen Geschäften zu 2 Mark zu haben.

Berlin, 23. Juni. Heute sind Drygalsti Pascha und der Sekretär des Sultans Nazim Bey aus Wien hier eingetroffen mit den Geschenken des Sultans, worunter fünf edle arabische Rosse, zwei herrliche schlanke Goldfische, die für den Kronprinzen bestimmt sind, und ein prächtiger Rothschimmel, ein Wallach, welcher für die Kron-

prinzessin als Rejpica dienen soll. Endlich ein muthiges schwarzes Bonny-Gespann, das der Kaiserin zugebacht ist. Die Abgeordneten wurden im königlichen Wagen nach dem Hotel du Nord gebracht, wo sie als Gäste unseres Kaisers bewirthet werden. Sie führen übrigens noch elf große Koffer mit kostbaren Geschirren und andern Geschenken bei sich. Auch diese Sendung bestätigt das besonders gute Einvernehmen, das jetzt zwischen uns und der Türkei herrscht. Wie es heißt, wird noch eine Anzahl Unteroffiziere nach der Türkei abgehen, um den deutschen Offizieren beizustehen in der Drillung des türkischen Heeres.

Berlin, 23. Juni. Wie dem „Deutschen Tageblatte“ gemeldet wird, sollen in ganz Deutschland unter den Katholiken 200,000 M gesammelt worden sein, um für diese Summe in der Nähe von Hildesheim eine prachtvolle Villa anzulassen, welche als Ehrengabe der Katholiken Deutschlands dem Abg. Windthorst überwiesen werden soll.

Berlin, 24. Juni. Die Jury für das Reichstagsgebäude ertheilte heute den ersten Preis (15 000 Mark) Paul Walloz aus Frankfurt a. M. und Thierich aus München, den zweiten Preis (10 000 Mark) Kaiser und Großheim, Cremer u. Wolfenstein und Heinrich Seeling, sämmtlich in Berlin, den dritten Preis (3000 M) Giese und Welten in Dresden, Hubert Stier in Hannover, Schapmann in Berlin und Ende und Böckmann in Berlin. — Wie der „Fr. Ztg.“ gemeldet wird, ist der erste Preis mit einer fast an Einstimmigkeit grenzenden Majorität zuerkannt worden.

Berlin, 26. Juni. Die Reichstagsbaulommission beschloß den Ankauf von 10 prämiirten Konkurrenzarbeiten. Es soll keiner der prämiirten Pläne zur Ausführung kommen, sondern einem besonderen Kollegium von Architekten die Aufstellung des wirklichen Bauplanes unter Benutzung der eingekauften Konkurrenzentwürfe überlassen werden.

Berlin, 27. Juni. Die Straßburger Tabakmanufaktur beabsichtigt, ihre badischen Filialen zu verkaufen. (N. Z.)

Berlin, 27. Juni. Aus Wien wird gemeldet: Im Prozeß Hoffmann bejahten die Geschworenen sämtliche Schuldfragen. Auf Grund dieses Wahrspruchs wurde der Angeklagte zu siebenjähriger Kerkerstrafe, die durch ein Fünftag monatlich verschärft ist, verurtheilt. Hoffmann legte die Richtigkeitseitsbeschwerde ein.

Berlin, 27. Juni. Wie das „B. Tagebl.“ berichtet, hat sich die Pforte an das auswärtige Amt zu Berlin mit der Bitte gewandt, preussische Polizeibeamte in türkische Dienste treten zu lassen.

Man hat das Geheimniß über die Untersuchung gegen Meiling außerordentlich gut bewahrt, denn wie sich jetzt herausstellt, befindet sich Meiling bereits seit Ostern in Haft. Gleichzeitig wurde mit ihm ein russischer Student, Namens Rirtin, inhaftirt, mit dem er viel verkehrt hatte, der aber dem Untersuchungsrichter die Möglichkeit, etwas aus ihm herauszuholen, dadurch abschnitt, daß er sich in Gefängnis erhängte. Damals erregte der geheimnißvolle Tod des geheimnißvoll Verhafteten großes Aufsehen. Man brachte die Geschichte mit nihilistischen Antrieben in Zusammenhang und die Polizei widersprach nicht. — Nachdem die Wiederwahl des Prof. v. Hertling in den Reichstag erfolgt ist, wird eines der Mitglieder der Kommission für die Vorberathung der sozialpolitischen Entwürfe austreten, um für v. Hertling Platz zu schaffen. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß mit der Berichterstattung des Unfallversicherungsgehees Herr v. Hertling, der Referent der Vorlage von 1881, wiederum beauftragt werden wird. — Die Ersatzwahl in Düsseldorf zum Reichstag ergab folgendes Resultat: Lucius (Zentrum) 8671 Stimmen, Bloem (Fortschritt) 1374, Courth (nationallib. und Schützöliner) 1330. Lucius, der schwarze Bruder des freikonser. Ministers, ist demnach gewählt. — Zur Leitung resp. zur Theilnahme an den Generalstabsübungsreisen, welche alljährlich nach Schluß der Vorlesungen mit den zur Kriegsakademie kommandirten Offizieren stattfinden, begeben sich folgende Offiziere des großen Generalstabs nach der Prov. Sachsen: der Generalmajor v. Köhler, die Majors Boie, v. d. Goltz und v. Gemmingen Hornberg, sowie der Hauptmann v. Woyrich; und nach der Provinz Schlesien: der Oberlieut. Vogel v. Falkenstein, der Major Meckel und der Hauptm. Zahn.

Sachsen
Bismarck 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000

Preußen
Bismarck 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000

Baden
Bismarck 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000

Bayern
Bismarck 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000



Von einem merkwürdigen Leiden wurde ein junger begabter Schriftsteller und Beamter in Berlin Dr. v. Szeliiski, heimgeführt. Seit dem Kriege von 1870, an dem er Theil genommen, litt er an starken rheumatischen Schmerzen. Ende v. J. war er bei einem Freunde zu Tisch und plauderte und scherzte heiter, als er plötzlich von „Alphaste“ befallen wurde, das heißt mit einem Male verlor er die Fähigkeit seinen Gedanken Ausdruck zu geben, ohne daß eines der Organe des Sprechens gelitten hätte. 24 Stunden lang blieb er vollständig sprachlos, dann lehrten einzelne Worte wieder, aber auf die einfachsten Worte und Ausdrücke konnte er sich nicht besinnen. Es war eine Gehirnströmung, die bald zum Wahnsinn wurde und ihn ins Irrenhaus führte, wo er dieser Tage gestorben ist.

Österreich-Ungarn.

Wien, 26. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet, die Botschafter in Konstantinopel seien instruiert, die Empfindlichkeit der Pforte zu schonen. Die Konferenz habe den Beschluß gefaßt, einen Collectivschritt bei der Pforte zu thun, zur Einladung derselben an der Theilnahme, unter Betonung der hieraus erwachsenden Vortheile. Falls auch jetzt die Pforte sich weigert, werden die Botschafter ihr Bedauern darüber aussprechen, aber sich darüber hinwegsetzen. Die Beschlüsse werden beantragen, als Basis der Conferenzenverhandlungen sei die Frage zu betrachten, was mit Arabi Pascha geschehe. Darüber solle die Konferenz zu allererst debattiren. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf über Abschaffung des religiösen Eides, sowie mit 210 gegen 197 Stimmen das vom Unterstaatssekretär der Justiz Namens der Regierung lebhaft bekämpfte Amendement Noche, wonach in den Gerichtssälen keine religiösen Abzeichen mehr angebracht sein dürfen, an.

Paris, 27. Juni. Es wird versucht, die Verleihung des Medjidieordens an Arabi Bey den Mächten gegenüber so darzustellen, als wollte der Sultan den Führer der Nationalpartei für eine veröhnlichere Haltung dem Khedive gegenüber gewinnen. (Fr. J.)

Paris, 27. Juni. Die gestrige Nachricht des „Clairon“, daß Gambetta sein Mandat als Deputirter niederlegen wolle, wird mir bestätigt. Unrichtig ist es, daß Gambetta auf längere Zeit sich von der Politik gänzlich fernhalten werde. (F. J.)

Anlässlich des soeben erschienenen französischen Selbstbuchs spricht fast die gesammte Pariser Presse über Gambettas Haltung in der ägyptischen Frage ihr Verdammungsurtheil aus. Die große Majorität der Blätter erklärt, aus dem soeben vertheilten Selbstbuch sei deutlich zu erkennen, daß Gambetta sich stets mit Illusionen über die Absichten Englands getragen und überhaupt nichts von der Diplomatie verstanden habe. Irgend eine ihm erwiesene diplomatische Höflichkeit habe er sich als Erfolg seiner Politik angerechnet, und auf seine Mißverständnisse habe er sich Bläne aufgestellt, welche Frankreich auf's Ernstlichste bedrohten. Einige Blätter finden, das Selbstbuch sei ein erdrückender Anklageact gegen die Gambetta'sche Politik; nur „Temps“ nennt dieselbe eine wahrhaft französische.

England.

London, 26. Juni. Das französische Selbstbuch hat das Vertrauen auf die französische Bundesgenossenschaft tief erschüttert. Der Entschluß, jedes Zusammengehen mit Frankreich in Egypten aufzugeben, tritt überall hervor. Die öffentliche Meinung neigt zur einseitigen Besetzung des Suezkanals behufs dessen Offenhaltung und Schutz im Interesse der ganzen Welt. Unterstützt wird dieser Wunsch durch den Ausschluss des Suezkanals von dem Konferenzprogramm, so daß seine Besetzung weder des Sultans noch des Khedivs Interesse verletzen würde; sodann durch die aus dem Blaubuch und anderen Anzeichen gewonnene Ueberzeugung, daß Deutschland Englands vorherrschendes Interesse betreffs des Suezkanals anerkannt.

London, 26. Juni. Alle Vorbereitung zur Entsendung englischer Truppen von Malta, Gibraltar und Aden sind vollendet; sie würden aber nicht nach Alexandria, sondern nach dem Suezkanal abgehen. „Daily News“ befürwortet wiederholt die Anerkennung des fait accompli und die Verständigung mit dem ägyptischen Ministerium. — In Corsu herrscht Besorgniß, die englisch-französische Landung

würde einen Kampf unvermeidlich machen. Dem Sultan hat Derwisch Pascha telegraphisch die unerwünschte Treue der ägyptischen Armee mitgetheilt.

Griechenland.

Aus Deutschland treffen binnen Kurzem Genie-Offiziere und Civil-Ingenieure in Athen ein, um die neuen, von der griechischen Regierung projectirten öffentlichen Bauten zu leiten. Die deutsche Regierung hat sich mit der Zulassung dieser Missionen höchst entgegenkommend erwiesen.

Russland.

Riga, 26. Juni. (Sch. B.) Seit heute Vormittag 1 1/2 Uhr brennt das hiesige Theatergebäude.

Riga, 25. Juni. Das Feuer blieb auf das Theatergebäude beschränkt, dessen Inneres fast vollständig ausgebrannt ist. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Ägypten.

Aus Alexandrien wird gemeldet: Da die Ruhe wieder hergestellt ist, so werden die auswärtigen Geschwader voraussichtlich demnächst abreißen. 3700 Emigranten haben sich nach Marseille eingeschifft. (N. Tagbl.)

Welche europäerfeindliche Stimmung selbst in der Umgebung des Khedive herrscht, geht aus einer Scene hervor, die der „Times“-Correspondent als Ohrenzeuge übermittelte. Vor einigen Tagen hatten sich Europäer und Eingeborene zum Empfang beim Khedive eingefunden. Es war die Rede von zwei syrischen Christen, die bei einem Rettungsversuche ertranken. Daud Pascha, Nudir (Regierungsstatthalter) von Esneh, bemerkte in scharfem Tone: „Um so besser, dann sind sie zur Hölle gefahren.“ Der Khedive hörte das und fragte betreten: „Haben sie nicht Seelen wie wir?“ worauf Daud Pascha erwiderte: „Nein, es sind verfluchte Ungläubige; laßt sie alle den nämlichen Weg gehen!“ Der Khedive suchte den Aufgeregten zu beruhigen und fragte: „Wenn alle Europäer gehen, wo soll das arme Egypten Brod hernehmen?“ Die Antwort Daud Pascha's lautete: „Wir können aus eigenen Mitteln leben; wir brauchen diese verfluchten Gaiurs nicht; laßt sie alle zur Hölle fahren!“ Der Khedive wandte sich ab. Was Daud Pascha in seiner Erregung verrieth, das zeigt klar, wessen sich die Europäer von der Nationalpartei zu versehen haben. Die Gränzen von 11. Juni können sich jeden Tag erneuern, und dann sollte doch wenigstens verhütet werden, daß Mord und Plünderung von Europäern ungehindert und ungestraft unter den Kanonen einer europäischen Flotte vor sich gehen, wie sie so stark noch selten bestraft geankert hat.

Der Khedive hat in Egypten blutwenig zu sagen, sein Kriegsminister Arabi Pascha ist der das Fests in der Hand hat. Mit ihm müsse der Sultan und die Großmächte rechnen. Der Sultan, der sein eigener bester Diplomat ist, hat ihn gar freundlich nach Konstantinopel eingeladen, aber Arabi Pascha hat ihm ebenso freundlich geantwortet, er käme von Herzen gern, nur seine Soldaten ließen ihn nicht fort. Es scheint, das Wasser bei Konstantinopel ist ihm zu tief.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Juni. Die Konferenz hielt am Sonntag ihre zweite Sitzung ab. Es heißt, die Souveränitätsrechte des Sultans über Egypten seien berathen u. neuerdings bestätigt worden.

Amerika.

Newyork, 20. Juni. Guiteaus Verteidiger, Reed, gibt sich, wie die N.-Y. H.-B. mittheilt, die erdenklichste Mühe, seinen höchst unympathischen Klienten vom Galgen zu retten, dem er schon am letzten Tage dieses Monats verfallen sein wird. Er findet aber wenig Entgegenkommen bei den Richtern. Der Antrag, den er bei dem Generaltermin des Obergerichts des Districts Columbia gestellt hat, verlangte eine neue Erörterung der Frage auf Grund neu aufgefundenen Mängel im ersten Verdict. Das Gericht hat den Antrag abgewiesen, da seine Ueberzeugung in Bezug auf den Fall feststehe. Auch einen ferneren Antrag Reeds auf Erlass eines habeas corpus-Befehls hat der oberste Gerichtshof, wie heute aus Washington gemeldet wird, abgewiesen, da er der Ansicht ist, daß das Bezirksgericht von Columbia vollständige Zuständigkeit in der Angelegenheit besaß. Die geschiedene Frau Guiteaus, jetzige Frau Dummire, hat sich Herrn Reed gegenüber erbötet, bei einer Petition an Präsident Arthur behufs Strafumwand-

lung in dem Falle ihres früheren Mannes thätig zu sein. „Sie wünscht Charles nicht gehen zu sehen“, die gute Seele, und man kann ihr das nachfühlen, denn man würde nachher doch trotz der Scheidung noch immer „im Hause des Gehängten vom Strick reden“ können, was keineswegs angenehm ist. Es ist indessen unwahrscheinlich, daß ihr Einfluß so weit reicht, um erprießliche Thätigkeiten in dieser Richtung ausüben zu können.

Handel & Verkehr.

Preise der Lebensbedürfnisse in Stuttgart auf dem Wochenmarkt vom 24. Juni. 1 Rilo saure Butter 2 K 30 J, 1 Rilo saure Butter 2 K 1 Rilo Rindschmalz 2 K 40 J, 1 Rilo Schweineschmalz 1 K 60 J, 50 Rilo alte Kartoffeln 3 K 20 J bis 5 K, 50 Rilo neue Kartoffeln 7 K, 1/2 Rilo Kalbfleisch mit 1/10 Zugabe 60 J, Rostochensfleisch 70 J, Schweinefleisch 70 J, Rindfleisch 64 J, Hammelfleisch 70 J, 1 Rilo weißes Brod 32 J, Schwarzbrod 24 J, 1 Paar Waden wiegen 112 Gramm, 50 Rilo Hen 3 K 70 J bis 3 K 80 J, 50 Rilo neues Stroh 2 K 20 J bis 2 K 50 J, 1 Raummeter Buchenholz 11 K 50 J, 1 Rm. Birkenholz 10 K, 1 Rm. Tannenholz 7 K 50 J. — Fleischpreise in der Markthalle: 1/2 Rilo Rindfleisch 5 J, Schweinefleisch 60 J, Kalbfleisch 58 J, Hammelfleisch 68 J.

Stuttgart, 26. Juni. (Landesproduktendörre.) Auf unserer Börse wurde heute ein namhaftes Quantum umgekehrt. Wir notiren per 100 Riloqr.: Walzen daher 26,25 bis 26,50 K. (Mehlbörse.) Auf der heutigen Börse wurden 1530 Sad Wehl als verkauft angezeigt und hielten sich die Preise per Sad von 100 Rilo (brutto für netto, bei Abnahme größerer Posten) von Nr. 0 auf 36,50 bis 38, — K, von Nr. 1 auf 35,50 bis 36,50 K, von Nr. 2 auf 33, — bis 34,50 K, von Nr. 3 auf 31,50 bis 32, — K und von Nr. 4 auf 26, — bis 27,50 K.

(Billiger Wein.) In Folge der guten Herbstausbeuten sind die Weinpreise am Gaardgebirge so herabgegangen, daß da und dort ein ganz trinkbarer 8ter Naturwein zu 15 J per Schoppen verzapft wird. Die alte Zeit scheint also doch wiederzukehren.

Allerlei.

Für das Selterswasser mußte seiner Zeit ebenso wie für jede neue Erfindung die Reklametrommel gerührt werden. Eine dieser Reklamen, welche die „Europa“ in den dreißiger Jahren brachte, ist nicht übel abgefaßt und lautet: „Herr Arnold, vormaliger Kapitän der englischen Marine, bewohnt ein einsames Landhaus auf der Straße nach Aberdeen. Kürzlich wird er in der Nacht durch ein Geräusch geweckt und überzeugt sich bald, daß jemand den Loden seines Zimmers erbrechen will. Er hatte keine Waffen, aber die Geistesgegenwart verließ ihn dennoch nicht. Er ergriff eine Krufe mit Selterswasser, schnitt den Bindfaden im Finstern entzwei, hielt mit dem Daumen den Pfropfen fest und erwartete ruhig, bis daß der Dieb das Fenster geöffnet und sein Gesicht ihm zugekehrt haben würde. Nachdem dies erfolgt war, ließ der Kapitän den Pfropfen los; die Explosion war fürchterlich, und der Dieb, von dem Knall erschreckt, glaubte nicht anders, als daß das Selterswasser, das sein Gesicht überschwemmte, sein eigenes Blut sei, das aus einer fürchterlichen Wunde hervorströmen mußte. Er fiel zur Erde und schrie: Gnade und Barmherzigkeit! Nachdem sich Herr Arnold überzeugte, daß er es nur mit einem zu thun hatte, sprang er zum Fenster hinaus, band ihm die Hände und führte ihn zum nächsten Dorfe, um ihn den Händen der Konstabler zu überliefern. Es ist einem jeden anzurathen, statt der Pistolen sich in Zukunft mit dieser unschuldigen Waffe zu versehen. Stößt man auf keine Diebe, so hat man den Vortheil, sich mit dieser Vorsichtsmahregel erfrischen zu können.“

Schützt die Augen Eurer Kinder! Das kann den Müttern nicht oft genug zugerufen werden. Täglich sieht man Kinderwagen, die mit weißen Decken zugedeckt sind. Obwohl jede Mutter wissen sollte, daß die weißen Decken die Kinder blenden und oft Augenentzündungen und Kurzsichtigkeit im Gefolge haben, sieht man doch täglich und beim grellsten Sonnenschein, wie gegen die Gesundheit der Kinderaugen gesündigt wird. Während die spazierenden Frauen jeden Standes ihre Augen gegen die Sonnenstrahlen und gegen das Blenden des Schnees schützen, bedeckt man die armen, wehrlosen Kinder mit Decken der grellsten Farben. Man nehme doch grüne oder dunkelblaue Decken. Selbst die Kindermädchen nehmen aus glücklichen Instinkt, um sich gegen das grelle Weiß zu schützen, dunkelblaue Uniformen zur Hülfe, wie Jedermann beobachten kann.

Chronisch-kalte Füße. Das ange-deutete Uebel ist außerordentlich häufig zu finden; Kinder ebensovohl wie Erwachsene, Arme so gut wie Reiche haben daran zu leiden, und zwar nicht



bloß in kalter Winterzeit, sondern auch selbst in den heißesten Sommertagen. Bedingt wird dieser Leidenszustand durch eine unregelmäßige Blutvertheilung im Körper. Mangel an Blut in den Füßen ist die Schuld an dem Gefühl des Kaltseins der Füße und mit diesem Blutmangel hier geht eine Anhäufung des Bluts in anderen Partien Hand in Hand. Diefelbe macht sich bemerkbar im Pfortader-system, in den Unterleibsorganen, im Darm, der Leber, den Magenwandlungen: sie macht sich fühlbar in den Lungen, dem Herzen, im Kopfe und giebt zu lästigen Störungen und allgemeinem Kranksein die Veranlassung. Schon das einmalige Erkalten sonst warmer Füße gilt als Grund für Erkrankung; darum müssen chronisch kalte Füße eine unverstetliche Quelle

von Jammer und Elend sein. Hämorrhoidalleiden, chronische Magen-, Darm-, Leber- und Nierenkrankheiten, Störung in der Herzthätigkeit, chronische Nachenentzündungen und Kopfschmerzen, Gehirnfektionen und andere Leiden entstammen dem bewegten Uebel in Folge der ungleichmäßigen Blutvertheilung. Die Ursachen chronisch-kalter Füße werden schon oft in der Wiege des Kindes angebahnt. Die Wärmflaschen an den Füßen des im Wickelbett liegenden Säuglings, das zu warme Bad, das enge Schuhwerk, die einschnürenden Strumpfbänder und namentlich das Unterlassen von jeder naturgemäßen Pflege der Füße durch Waschungen, Bäder und Frotterabreibungen müssen den bewegten Zustand des mangelnden Blutes in den Füßen herbeiführen.

Wenn man aber die Ursachen des Leidens erkannt hat, dann ist es unschwer, den Weg zur Verhütung und Heilung des Uebels und der in seinem Gefolge befindlichen Krankheiten zu finden. Erforderlich ist eine naturgemäße Pflege des Gesamtkörpers und namentlich der Füße; dann werden mit der Beseitigung von chronisch-kalten Füßen auch die durch sie hervorgerufenen Leiden beseitigt werden. Was die Pflege der Füße selber betrifft, so ist dieselbe durch Fußbäder mit Muskeldurchreibungen, nämlich feuchte Packungen der Beine, durch vernünftige Fußbekleidung, durch allgemeine Körperpflege und durch fleißige Bewegung zu bewirken.

Amliche und Privat-Bekanntmachungen.

Seminarbadeanstalt.

Die Seminarbadeanstalt ist mit Ausnahme der Zeit von Nachmittags 4 bis 7 Uhr den ganzen Tag zur Benützung dem hiesigen Publikum offen. Der Zutritt ist nur den erwachsenen männlichen Personen mit Benützung von Badehosen gestattet und ist dem Aufsichtführenden, Spitalmeister Deuble, eine Gebühr von 10 S zu entrichten. Nagold, den 19. Juni 1882.

Stadtschultheißenamt.

Fahrniß-Verkauf.

Egenhausen. Aus der Konkursmasse des C. J. Heintzel, Kaufmanns und Wammwirts hier, kommt die sog. Haushaltungsfahrniß am nächsten Montag den 3. Juli d. J., von Morgens 8 Uhr an, in der seitherigen Wohnung des Gemein-schuldners gegen bare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, worunter namentlich:

1 silberne Cylinder-Uhr mit goldener Halskette, Vächer, 1 Copir-Presse mit Hebel, Mannsleider und Leibweitzzeug, 2 Betten, Leinwand, verschiedenes Küchengeräth, Schreinwerk, worunter mehrere Wirtschaftstische und Schrancken, 9 größere u. kleinere Fässer, Branntweinbrennerei-Geräthschaften, allerlei Hausrath, Feld- und Hand-, Fuhr- und Reitgeschirr, insbesondere 1 Kuhwagen sammt Leitern und Zugehör, ca. 550 Liter Wein und sonstige Fahrniß, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 26. Juni 1882.

Konkurs-Verwalter
Amtsnotar von Altenstaig:
Dengler.

Aufstreichs-Verkauf.

Am Samstag den 1. Juli, Vormittags von 9 Uhr an, wird am Wetzbergsteinbruch bei Hirsau im öffentlichen Aufstreich verkauft:

- 1) Das Schmied- und Bureaugebäude, 14 m lang, 5,8 m breit, einstodig mit Aniestock. Das Gebäude wird auf den Abbruch verkauft.
- 2) Die Schmiedeeinrichtung.
- 3) Einiges Bureau-Inventar, wie Tische, Stühle u. c.
- 4) Circa 15 Raummeter Brennholz, ein Ofen, Erdölkübel u. c.

Von den Verkaufsobjecten kann zuvor Einsicht genommen werden. Ludwigsbürg, den 26. Juni 1882.
K. Eisenbahnbauamt.
Vod.

Revier Enzklösterle. Stamm- & Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 6. Juli im Waldhorn in Enzklösterle, Vormittags 10 Uhr, Brennholz (wiederholt in Folge eingetommener Nachgebote) aus Langehardt 10, Rälberwald 16 und 17 und Scheidholz aus Langehardt, Km. 33 huch, u. hirt. Anbruch, 887 tannene Fagl. u. Anbruch. Vormittags 11 Uhr: Stammholz aus Langehardt 10 (Forden), Scheidholz aus Rälberwald 3-6 und Wanne 1: 10 Buchen mit 5, 12 Birken mit 4, 13 Eichen mit 8 und 2691 St. Nadelholz mit 1802 Festm.

Herrenberg. Eichen-Schälholz-Verkauf.

Am Montag den 3. Juli kommen im Herrenberger Stadtwald aus den Abtheilungen Kohhan, Neuer Garten und Eichwald zum Verkauf:

260 Stück Bau- und Wagnereiche von 3 bis 12 Meter Länge u. 15 bis 56 Ctm. Durchmesser, 2300 Stück eichene Wagnerstangen und Baumstüben von 3 bis 10 Meter Länge, u. 7-15 Ctm. Durchmesser. Am Dienstag den 4. Juli: 130 Nm. eichenes Schälholz, 10860 Stück eichene u. gemischte Wellen. Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr beim Steighäusle. Waldmeisteramt.

K. Amtsgericht Nagold.

Gemäß § 190 der Konk.-Ordnung wurde das Konkursverfahren gegen alt Jakob Kemmler, Bäcker hier, durch Beschluß vom 21. Juni 1882 eingestellt.

Lipps,
Gerichtsschreiber des
K. Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Friedrich Stodinger, Kaufmanns in Nagold, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf Freitag den 21. Juli 1882, Vormittags 8 1/2 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hieselbst bestimmt. Nagold, den 27. Juni 1882. Lipps, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

400 Mark
liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei Carl Hölzle.

380 Mark
sind bei dem Schulfond gegen gesetzliche Sicherheit vogleich zum Ausleihen parat. Schulfondrechner Kauier. Nagold.

Besten Schweizer-Käse, Kräuter-Käse, Edamer-Käse

empfiehlt billigt
Heinr. Gauss.
Nagold.

Kellnerin-Gesuch.

Für eine hiesige Wirthschaft wird auf Jacobi ein anständiges und fleißiges Mädchen als Kellnerin gesucht. Näheres durch die Redaktion d. Bl. Nagold.

Bachsteinkäse
billigt. Heinr. Gauss.
Nagold.

Zu vermieten.

Ein freundliches Logis mit allem Zubehör hat sogleich zu vermieten
Ipfert Tafel.
Nagold.

Schönes Hauserner Geschirr

in allen Sorten ist eingetroffen bei J. Helber.

Kellnerlehrlings-Gesuch.

Einen Lehrling aus besserer Familie sucht P. Schwindt z. Post.

Maurer-Gesuch.

4-6 tüchtige, im Quaderversehen geübte Maurer finden am Brückenbau Station Teinach im Tagelohn oder Allord sofort Beschäftigung. Bauunternehmer Mehger & Mehl.

Gebrüder Leder's ball. Erdnußöl-Seife

zeigt ihre wohlthätige Wirkung ganz besonders bei Damen und Kindern mit zartem Teint und bewährt sich namentlich auch gegen rauhe und durch Frost, trockene, kalte Luft u. aufgeschrangene Hände als das beste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel. Das Stück mit Gebr. Anweis. kostet 30 S. 4 Stück in einem Packet 1 M. Alleinverkauf in Nagold bei G. W. Zaiser.

Calw. Sprendlinger Ziegel.

sehr leicht, außerordentlich dauerhaft und billig, liefert in Maschinen- und in Handform unter 10jähriger Garantie in Wagenladungen von 11000 Stück auf alle Stationen. Muster portofrei. E. Horlacher.

Nagold. Ein Logis

mit 3 bis 4 Zimmern wird auf Martini 1882 zu mieten gesucht von Stadtacciser Koch.

Für Bücherfreunde

empfehlen wir uns zu Bestellungen von größeren und kleineren Werken, Zeitschriften, Modenjournalen, Atlanten, Landkarten, Musikalien, wie überhaupt aller im Buchhandel erscheinenden literar. Erzeugnisse. Zu Anfragesendungen sind wir ebenfalls gerne bereit, wenn solche von Verlags-handlungen zulässig. G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Frucht-Preise:
Lüdingen, den 23. Juni 1882.

	9 36	9 16	8 96
Dinkel	9 36	9 16	8 96
Haber	7 85	7 65	7 45
Gerste	10 25	—	—
Bohnen	9 20	—	—
Calw, den 24. Juni 1882.			
Kernen	13 20	—	—
Dinkel	9 20	—	—
Haber	7 80	7 67	7 60